Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 10

Artikel: Pfarrer Eckerts Weg und unser Weg
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleider und Wäſche würde unſere durch ſo vieles in Anſpruch genommenen Kräfte nicht mehr reichen.)

Die *Dokumente*, die ich veröffentlichen werde, ſtammen vorwiegend aus Sachſen und den Rheingegenden, aber ſie erläutern *allgemeine* Zuſtände. (Vielleicht werden nach und nach noch andere dazu kommen. Eine aus den Vereinigten Staaten ſchiebe ich auch ein, um die Weltweite der Not zu illuſtrieren.) Sie zeigen, *wie* die Not iſt und *daß* ſie iſt. Und ſie müſſen jedes Herz erſchüttern.

(Fortſetzung folgt.) *Leonhard Ragaz.*

Pfarrer Eckerts Weg und unſer Weg.

Pfarrer Eckert iſt in die kommuniſtiſche Partei eingetreten. Für die große Oeffentlichkeit iſt das gewiß eine ſtarke Ueberraſchung. Die mit der Sachlage etwas mehr Vertrauten freilich wußten ſchon ſeit längerer Zeit, daß er ſich mit ſolchen Gedanken trage, aber eine Ueberraſchung iſt es wohl auch für die meiſten unter ihnen.

Dieſer Schritt kann unter Umſtänden eine große Tragweite bekommen. Denn Eckert war ja der Führer des Bundes religiöſer Sozialiſten Deutſchlands. Er war es weniger in dem Sinne, daß er Schöpfer und Träger einer eigenartigen religiös-ſozialiſtiſchen Gedankenwelt geweſen wäre, ſondern auf mehr organiſatoriſche, faſt militäriſche Weiſe als Vorſitzender, Geſchäftsleiter, Redaktor des Bundesblattes und vor allem als wirkſamſter Vorkämpfer in der Volksverſammlung und auf jeder Tribüne des öffentlichen Lebens überhaupt. Er vor allem iſt es wohl, der den Durchbruch der vorher in Deutſchland mehr auf die Kreiſe der Intellektuellen, beſonders der Theologen, beſchränkten Sache des religiöſen Sozialismus in die breiten Maſſen zuſtande gebracht hat.

Sein neueſter Schritt hat alſo für die Sache des religiöſen Sozialismus in Deutſchland und auch darüber hinaus eine große Bedeutung. Auf den erſten Blick mag es wohl ſcheinen, als ob dieſe *tragiſcher* Art ſei. Denn die Sache des religiöſen Sozialismus iſt, ſoweit ſie mit den ſozialiſtiſchen Parteien in Beziehung ſtand, bisher weitaus vorwiegend mit der *Sozialdemokratie* verbunden geweſen. Das rührte zum Teil daher, daß bis zum Auftreten des Kommunismus die Sozialdemokratie die einzige in Betracht kommende Vertretung der großen Maſſe des Proletariats darſtellte, zum Teil aber auch daher, daß beim Kommunismus zweierlei eine Verbindung mit dem religiöſen Sozialismus auszuſchließen ſchien: ſeine Billigung, ja Verherrlichung der Gewalt und ſeine leidenſchaftliche Ablehnung der Religion. Am Anfang zwar haben ſich ihm einige angeſchloſſen, die von der religiös-ſozialen Bewegung her kamen, aber ſie ſchieden nach und nach wieder aus, und die Kluft, die ſich zwiſchen dem Kommunismus und uns

auftat, erſchien je länger je mehr unüberbrückbar. In der Schweiz hat dazu auch der Umſtand beigetragen, daß in dem Kampf um den Anſchluß der ſchweizeriſchen Sozialdemokratie an die dritte Internationale es in erſter Linie die Religiös-Sozialen waren, die ſich gegen dieſen Anſchluß wendeten, und daß ſie den Ausſchlag im Sinne der Ablehnung gaben.

Wir haben dieſe Haltung vor allem darum eingenommen, weil wir die Stellung des Kommunismus zur Gewalt und damit zur Demokratie ablehnen, ja darin eine tötliche Gefahr für den Sozialismus und die Arbeiterbewegung erblicken mußten. Dieſe unſere Haltung können wir auch auf keine Weiſe bereuen, wir ſind im Gegenteil ſicher, daß wir damit ſehr weſentlich zur Rettung der ſchweizeriſchen ſozialiſtiſchen Arbeiterbewegung beigetragen haben. Denn wenn der Bolſchewismus damals den ſchweizeriſchen Sozialismus mitgeriſſen hätte, dann wäre ihm mit höchſter Wahrſcheinlichkeit das gleiche Los zuteil geworden, das der Sozialismus in Ungarn und Italien erlebt hat.

Trotzdem war es für uns eine *tragiſche* Sache. Denn an und für ſich iſt ja der religiöſe Sozialismus keineswegs an die Sozialdemokratie oder überhaupt an eine beſtimmte ſozialiſtiſche Partei gebunden. Wie er über alle Parteien hinausreicht, muß er anderſeits ihnen allen offen ſtehen. Darum iſt es mir immer ein Schmerz geweſen, daß zwiſchen uns und der einen der proletariſch-ſozialiſtiſchen Parteien völlige Entfremdung, ja Feindſchaft eingetreten iſt. Es iſt ja zu bedenken, daß wir nun nicht mehr eine einzige Partei als Vertretung des ſozialiſtiſchen Proletariates vor uns haben, ſondern zwei, von denen die eine in gewiſſen Ländern ſogar immer weniger beanſpruchen darf, Vertreterin des eigentlichen Proletariates zu ſein. Die einſeitige Bindung an die Sozialdemokratie (ſoweit eben ein engeres Verhältnis zu der Parteiform des Sozialismus in Betracht kommt) erſchien auch deshalb immer unangebrachter, als aus der furchtbaren Tatſache des ſozialiſtiſchen Bruderkrieges gerade dem religiöſen Sozialismus die Aufgabe zu erwachſen ſchien, dieſen Krieg überwinden und die Einigkeit der ſozialiſtiſchen Bewegung wieder herſtellen zu helfen. Und endlich, was das Allerwichtigſte iſt, mußte es uns, gerade uns, doch faſt unerträglich ſein, einen ganz großen Teil der ſozialiſtiſchen Arbeiterbewegung einfach der „Gottloſigkeit“ zu überlaſſen, mögen wir über dieſe Erſcheinung auch noch ſo weitherzig urteilen. Iſt denn unſer Glaube ſo ſchwach und eng geworden, mangelt es ihm ſo ſehr an Kühnheit und Flugkraft, daß er vor der hohen Mauer, die das Land des Kommunismus gegen die Welt Chriſti abzuſchließen ſcheint, halt machen müßte?

Im Lichte ſolcher Gedanken und Tatſachen gewinnt Eckerts Schritt einen andern Sinn, als er ſonſt haben müßte. Könnte ſein Schritt nicht ein kühner Sprung des Glaubens, ſein Weg nicht ein Pionierweg ſein? Es iſt doch eine bedeutſame Tatſache, daß die

Parteileitung der Kommuniſten Eckert erklärt hat, ſein Amt und ſeine „Weltanſchauung" bildeten kein Hindernis für ſeinen Eintritt. Damit wäre ja in dieſer Mauer auf einmal ein Tor offen.[1]) Es iſt auch Tatſache, daß es wenigſtens in Deutſchland ſchon eine verhältnismäßig große Zahl von religiöſen Sozialiſten gibt, die zur kommuniſtiſchen Partei gehören und umgekehrt. Man mag ſich allerdings fragen, wie dieſe ſich mit der kommuniſtiſchen Gewalttheorie und Gewaltpraxis abfinden. Aber ſie werden es damit wohl ähnlich halten wie diejenigen religiöſen Sozialiſten, welche in die ſozialdemokratiſche Partei gegangen ſind, es mit dem Geſchichtsmaterialismus und der Klaſſenkampflehre gehalten haben und halten. Wie wir dieſe zum Teil abgelehnt, zum Teil von unſern eigenen Gedanken aus gedeutet haben, ſo werden es die religiöſen Sozialiſten unter den Kommuniſten mit den beſonderen Theorien des Kommunismus halten. Sie betrachten das Gewaltprinzip nicht für das Weſentliche am Kommunismus, überſehen es, deuten es idealiſtiſch oder religiös, erklären es irgendwie. Was ſie am Kommunismus anzieht, iſt wohl vor allem ſein größerer Radikalismus, ſeine Unbedingtheit, oder das, was dieſen Eindruck macht, iſt namentlich auch ſein wirklicher oder ſcheinbarer Gegenſatz zu der ganzen Haltung der Sozialdemokratie, die immer weniger eine Sache des Proletariates zu ſein ſcheint und im Funktionärtum, im Kompromiß, im Nationalismus und Militarismus, kurz in einer neuen Bürgerlichkeit zu erſticken droht. Es zieht ſie dabei vielleicht weniger zum Kommunismus als zum kommuniſtiſchen Arbeiter, in dem ſie doch auch den Bruder ſehen und lieben. Das Parteiprogramm iſt ihnen daneben unwichtig. Parteiprogramme ſind in der Politik ähnlich wie dogmatiſche Credos in der Religion. Und übrigens: welcher lebendige Menſch, welcher Jünger Chriſti gar könnte ſich mit irgend einem politiſchen und wirtſchaftlichen Programm, heiße es ſo oder ſo, völlig identifizieren? Sie ſind in dieſem Sinne bei jeder Partei bloße „Mitläufer".

In dieſem Sinne, ſcheint mir, können religiöſe Sozialiſten auch in die kommuniſtiſche Partei gehen, immer vorausgeſetzt, daß dieſe von ihnen nicht die Verleugnung ihres Glaubens fordert. In dieſem Sinne hätten ſie ſogar eine gewaltige Aufgabe, gingen einen Weg des Wagniſſes, des Glaubens und der Liebe, einen Weg der Nachfolge Chriſti. Es hätte keinen Sinn, wenn man von *uns*, die wir einſt aus einem ähnlichen Antrieb in die Sozialdemokratie gingen, verlangte, daß wir ſie verließen, um uns der kommuniſtiſchen Partei anzuſchließen, vorausgeſetzt auch, daß wir dies mit unſerm *politiſchen* Denken vereinbaren könnten. Wir bleiben am beſten wo wir ſind, ſolange dies innerlich möglich iſt. Schließlich haben wir überall die gleiche Auf-

[1]) Wenn die badiſche Kirchenregierung ſofort Eckerts Abſetzung beantragt und ſie diesmal gewiß auch durchſetzt, ſo verſchließt ſie ihrerſeits dieſes Tor wieder, was ja freilich ein Hauptgeſchäft des offiziellen Chriſtentums zu ſein ſcheint.

gabe, wenn auch in etwas verſchiedener Form (auch in leichterer und ſchwerer Form), und es iſt ja gerade für das Ziel der Einigung des Proletariates gut, wenn in den verſchiedenen Parteilagern Menſchen ſind, die ſich verſtehen und die eine Brücke über die große Kluft bilden können. Wer aber meint, den andern Weg gehen zu können, ja zu müſſen, er ſei geſegnet! Auf alle Fälle wird es ein ſchwerer Weg ſein.

Was nun Eckert betrifft, ſo kommt es natürlich darauf an, aus was für Beweggründen er ſeinen Schritt getan hat. *Nicht* getan hat er ihn, das ſei noch ausdrücklich hervorgehoben, wegen ſeinem Ausſchluß aus der ſozialdemokratiſchen Partei. Denn wie ich ſchon angedeutet, beſchäftigten ihn dieſe Gedanken ſchon zu einer Zeit, wo ſein Verhältnis zur ſozialdemokratiſchen Partei äußerlich noch ganz ungeſtört war. Der Sachverhalt iſt wohl umgekehrt, als man zu vermuten geneigt ſein wird: Eckert iſt nicht zu den Kommuniſten gegangen, weil er von den Sozialdemokraten ausgeſtoßen worden iſt, ſondern er iſt von dieſen, gleichſam im letzten Moment (ob vielleicht aus taktiſchen Rückſichten?) ausgeſtoßen worden, weil er im Begriff war, zu den Kommuniſten zu gehen.

Welches waren denn ſeine wirklichen Beweggründe? — Ich bin nicht Eckerts Vertrauter und ſehe ihm nicht ins Herz. So viel ich aber ſehe, waren es zunächſt *politiſche* Gründe; vor allem die Oppoſition gegen die politiſche Haltung der Sozialdemokratie in den letzten Jahren. Darin war er mit der „Oppoſition" einig und darin auch wir andern mit ihm. Aber die Beweggründe waren bei ihm andere als bei uns. Bei ihm war es weniger jener Abfall des Sozialismus von ſeinem beſſeren Selbſt, was ihn zur Oppoſition trieb, als vielmehr das, was er ſeine „marxiſtiſche Schau" nannte. Dieſe zeigte ihm, ſo wie er es verſteht, jenes einfache Bild der Zuſpitzung der Klaſſengegenſätze zum Endkampf, die ja auch der Denkweiſe des Bolſchewismus eignet. Das Gewaltproblem trennt ihn von dieſem nicht, wie denn ja ein gewiſſer Gewaltglaube mit dieſer Art von marxiſtiſchem Meſſianismus innerlich verbunden iſt. Dazu kommt ein bedeutſamer Zug ſeines religiöſen Denkens, der ihn von uns ſcheidet, der aber für das deutſche Denken weithin charakteriſtiſch iſt: mit uns an das kommende Reich Gottes glaubend, iſt er doch geneigt, zwiſchen dieſem und der Politik jenen Graben zu ziehen, den vor allem Luther aufgeworfen hat, und der Politik eine gewiſſe „Eigengeſetzlichkeit" zuzuſchreiben, zu der auch die Gewalt gehört, während wir, ohne Gottesreich und Politik zu verwechſeln, doch an das Eindringen von Kräften dieſes Reiches auch in die Politik glauben und gerade an dem Ort, wo ſich heute das Gewaltproblem erhebt, eine ſolche Durchbruchſtelle erblicken. Eckert läßt das Reich Gottes in der Politik gleichſam auf der Seite. Es wird auf ſeiner eigenen Linie kommen; jetzt gilt es, freilich auch im Namen Gottes, dem Proletariat zu

ſeinem Rechte zu helfen, wenn nötig auch mit den Mitteln der Welt. Er will, daß das Proletariat ſich auf den Endkampf, den er in der Nähe ſieht, rüſte, auch zu gewaltſamer Abwehr, wenn dies nötig ſein ſollte. Er iſt ein Kämpfer und ein Draufgänger; auch im Geiſtigen iſt er der Reiteroffizier, der er im Kriege war. Nicht etwa, daß er im gewöhnlichen Sinne Militariſt wäre, er iſt Antimilitariſt; aber wenn die Frage geſtellt würde, ob man das Proletariat wehrlos abſchlachten laſſen wolle (das iſt *Eckerts* Frageſtellung, nicht die meinige; ich ſehe das ganze Problem anders), dann entſteht bei ihm das ſchwere Problem, ob man ihm nicht doch mit der Waffe in der Hand zu Hilfe kommen müſſe, um ſo ſein Los bis in die tragiſche Schuld hinein zu teilen — dann brauſt das Kämpferblut in ihm auf, bricht der Reiteroffizier aus — — —! Auf alle Fälle ſoll der Kapitalismus geſtürzt werden, und zwar bald!

Ob Eckert noch andere, noch höhere Motive hat? Ob er überhaupt im Hintergrunde ein anderer iſt, als er vor den meiſten erſcheint, tiefer, weniger einfach? Wer weiß es? Wünſchen möchte ich innig, daß er nicht in der Politik, und dazu noch einer gewalttätigen, aufginge oder gar unterginge. Wenn er nun als Agitator (im guten Sinne des Wortes) zu den kommuniſtiſchen Maſſen geht, dann wünſchte ich, daß er ihnen das *Evangelium* verkündigte, auf neue Art. Er brächte dazu ja große Gaben mit, vor allem die Fähigkeit, die Maſſen mit fortzureißen, eine einfache und damit volkstümliche Art. Und er iſt kein Aufklärer; ſein Glaube iſt „poſitiv", wie man ſagt; es iſt nicht irgend ein „Freiſinn". Er könnte, wenn ſein Weg ſich ſo geſtaltete, ganz Großes wirken, ſehr viel mehr, als auf der rein politiſchen Linie. Denn für einen Politiker im gewöhnlichen Sinne iſt er viel zu draufgängeriſch, viel zu abſolut. Er müßte auf dem politiſchen Wege in einer Tragik enden.

Ich darf und muß hier wohl ein kurzes, perſönliches Wort einfügen. Es iſt in orientierten Kreiſen nicht unbekannt, daß zwiſchen Eckert und mir bedeutende grundſätzliche Unterſchiede beſtehen. Ich lehne Eckerts „Marxismus" ab, vor allem aber ſeine Gewaltromantik, ſoweit ſie vorhanden iſt, lehne auch ſeine Taktik der Machtgewinnung in der Kirche und in der Partei ab. Für mich iſt der religiöſe Sozialismus *ein neuer Anſatz der Sache Chriſti.* Wenn er als ſolcher richtig vertreten wird, dann wird er von ſelbſt ſowohl die Kirche als die ſozialiſtiſchen Parteien ergreifen, ſoweit das möglich iſt, die Machtpolitik, das Machtſtreben aber verdirbt ſeine Sache. Sein Weg iſt anders. Mögen auf dem Machtweg auch raſche Erfolge zu gewinnen ſein, ſo werden dieſe Erfolge vielleicht auch raſch verwelken. Für mich iſt der religiöſe Sozialismus die *Erneuerung der Sache Chriſti in unſerer Zeit. Das* muß verkündigt werden, alles andere iſt bloß Vorbereitung dafür oder Peripherie. Dieſe Sache muß bei aller Schärfe immer auch weitherzig, umfaſſend ſein. Eckert iſt mir oft zu

doktrinär ausſchließlich. Er gibt mir auch zu viel auf Organiſation; er iſt mir (wie andern) oft etwas zu diktatoriſch, zu „preußiſch", obſchon er kein Preuße iſt. Gewiß. Das darf nicht verſchwiegen werden. Aber ich erkenne auch ſeine bedeutenden, ja großen Eigenſchaften: vor allem ſeinen Mut, ſein Draufgängertum (das bei uns ſo ſelten geworden iſt!), ſeine Hingabe, ſeine Arbeitskraft und Energie, ſeine Ganzheit. Innig wünſche ich, daß all dieſes Große ſich nicht im rein politiſchen Kampf verzehre. Innig wünſche ich, daß das Tiefere ſeines Weſens und Hintergrundes noch durchbreche und daß ſein Schritt und Weg jene Bedeutung gewinne, die ich vorhin wenigſtens angedeutet habe. Denn ſein Weg — das hoffe ich von Herzen — iſt auch in einem tieferen Sinne nicht zu Ende! Innig wünſche und bitte ich, daß ihn der Strudel der kommenden Dinge nicht verſchlinge, ſondern in die gottgewollte Höhe ſeiner Berufung trage.

Was aber die deutſche religiös-ſozialiſtiſche Bewegung betrifft, ſo hoffe und wünſche ich ebenſo innig, daß die Kriſe, die mit dem „Fall Eckert" über ſie gekommen iſt, nicht etwa zu einer Kataſtrophe werde, ſondern ihr zuletzt zum Segen gereiche. Es wird ihr vielleicht doch gut tun, wenn ſie von der zu engen Verbindung mit dem *einen* Mann und ſeiner Einſeitigkeit befreit wird (an geiſtig bedeutenden Menſchen, die ihre Führer ſein können, fehlt es ihr ja nicht), und es wird ihr gut tun, wenn ihre einſeitige Bindung an die Sozialdemokratie ſtark gelockert wird. Allerdings darf man ja auch nicht das Umgekehrte wünſchen: daß ſie allzu nahe an den Kommunismus gerückt werde. Eckert aber wird wohl als Führer par excellence ſtark zurücktreten müſſen. Er iſt ja wirklich mehr Eingänger als Führer, weshalb, nebenbei geſagt, auch fraglich iſt, ob die kommuniſtiſche Partei mit ihrer „Diſziplin" ihn lange ertragen wird und er ſie. Es iſt ja vielleicht überhaupt gut, wenn die allzuenge Verbindung des deutſchen religiöſen Sozialismus mit der ſozialiſtiſchen *Partei* aufhört. Damit wird aber von ſelbſt auch eine Kirchenpolitik unmöglich werden, die einſeitig auf Machtgewinn ausginge. Denn es werden dafür die *Maſſen* fehlen. Dafür wird die Bewegung immer mehr das werden, was der religiöſe Sozialismus von Anbeginn an ſein wollte und ſeinem tiefſten Sinn nach iſt: *die religiöſe Erweckungsbewegung unſerer Zeit, der Ruf zum Erwachen der Chriſtenheit für die neue Aufgabe Gottes, für den Dienſt an der neu erkannten Sache Chriſti.*

Darum, liebe deutſche Brüder, ſeid getroſt! Auch in alledem iſt *Gott!* Zu *ſeinem* Gedanken immer wieder von neuem vorwärts!

Leonhard Ragaz.

Eine herzliche Warnung.

Die Gefahren dieſes Winters (die ja ſelbſtverſtändlich noch viel größer ſind als die des letzten) bewegen mich zu den folgenden Worten.